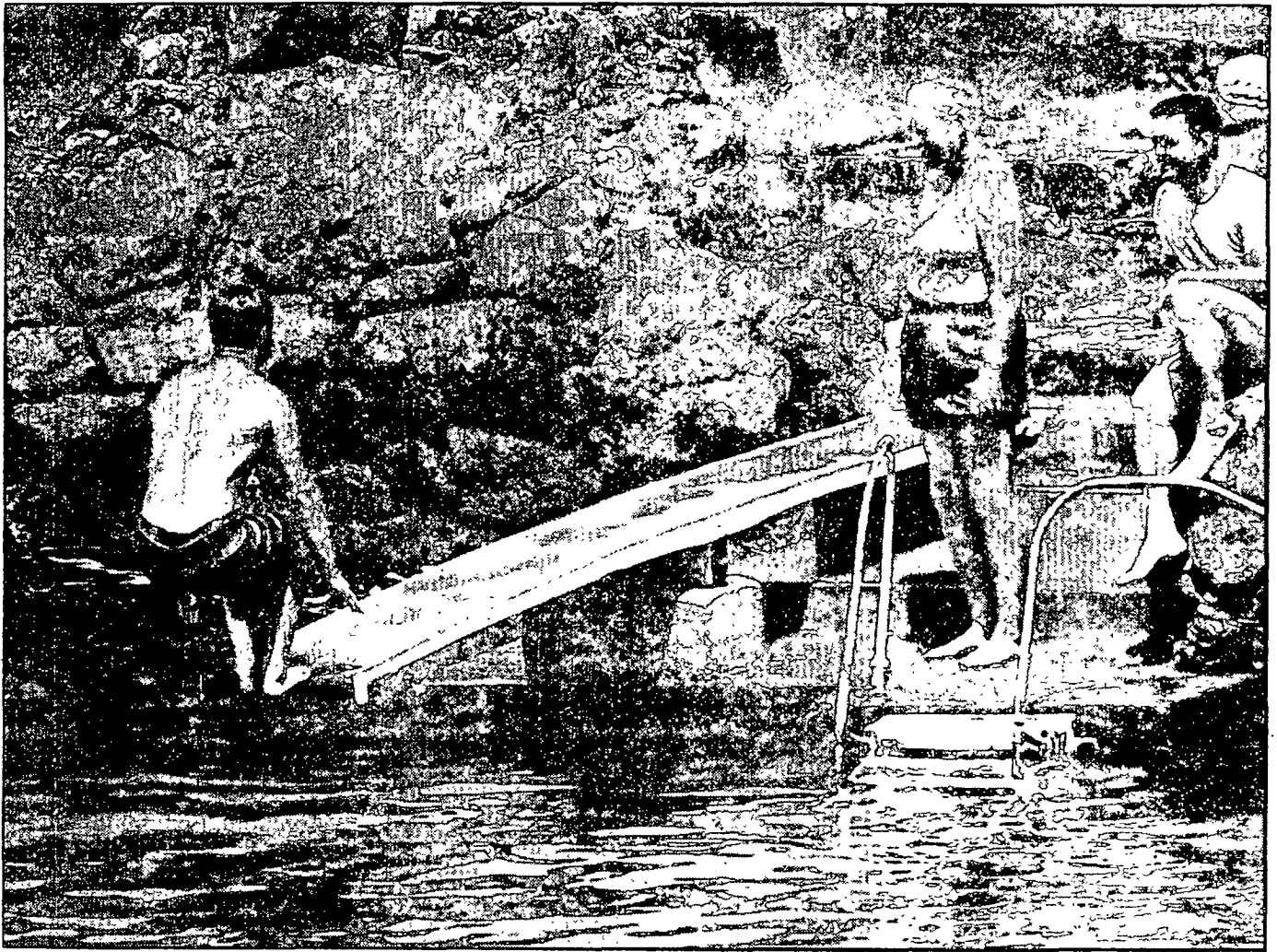


PERSONALIEN



Robert F. Kennedy, 35, Justizminister der Vereinigten Staaten von Amerika und Mitglied des sportversessenen Kennedy-Clans, passionierter Football-Spieler, Reiter und Waldläufer,

Tennispartner des Generals Maxwell Taylor (siehe Seite 36), zelebrierte bei einem kurzen Erholungsaufenthalt an der französischen Riviera einen halben Salto rückwärts.

John F. Kennedy, 45, kreierte nach Aussagen von Beamten des Weißen Hauses einen bisher unbekannten Typus persönlicher Ausstrahlung: den „Boß-Appeal“. Die weiblichen Schreibkräfte des Hauses erscheinen neuerdings wieder pünktlich zum Dienst; eine Pflichtübung, der unter dem Kennedy-Vorgänger General Eisenhower nur mäßige Bedeutung beigemessen worden war.

Priscilla Wear, 20, Zweitsekretärin des US-Präsidenten, zog Nutzen aus dem pädagogischen Eifer ihres Dienstherrn: Als Priscilla dem Chef einen dringenden Brief nicht schnell genug schrieb, setzte sich der Präsident, ein hervorragender Maschinenschreiber, neben die Dame und erteilte sachkundig Unterricht über Steigerungsmöglichkeiten in der Tipp-Geschwindigkeit.

Jacqueline Kennedy, 32, geriet beim Kirchgang in Middleburg, Virginia, in Verlegenheit: Als der Klingelbeutel nahte, fand Jackie trotz hastiger Nachsuche kein Kleingeld. Ein im Hintergrund harrender Geheimdienstler borgte der Präsidentengattin einige Münzen.

Nikita S. Chruschtschow, 67, widmete in einer Rundfunkrede den westlichen Staatsmännern eine Moritaten-Erzählung über den sowjetischen General Waschugin, der in den ersten Tagen des deutsch-russischen Krieges mit den Worten, „es ist alles verloren, es kommt alles wie in Frankreich, das ist das Ende — ich werde mich erschießen“, dem damaligen General Chruschtschow Frontbericht erstattete. Plauderte jetzt der Premier: „Bevor ich etwas tun konnte, zog er seine Pistole und erschoss sich — vor meinen Augen!“ So sei es, wenn jemand die Kontrolle über sich selbst verliere, und wenn die Führer des Westens die Selbstkontrolle verlieren würden, dann könnten sie die ganze Welt in einen selbstmörderischen Krieg stürzen.

Sir David Eccles, 56, britischer Unterrichtsminister, erzählte Freunden von seinem Moskau-Besuch im Mai 1959, als er noch Handelsminister war. Chruschtschow habe ihn gefragt, ob er an den Teufel glaube, bildlich oder wörtlich. Eccles antwortete: „Bildlich und wörtlich, je nachdem.“ Chruschtschow aber habe triumphiert: „Ich kenne ihn leidhaftig, ich habe ihn gesehen. Adenauer ist der Teufel, wie er leibt und lebt.“

Schigeru Joschida, 82, Japans Ex-Premier, formulierte in einem Interview seine Eindrücke von europäischen Staatskünstlern: Winston Churchill sieht Joschida als „jenen energischen Typ, der alles für seine eigene Sache tun würde“, Charles de Gaulle „hat nichts im Kopf außer Algerien“ und Konrad Adenauer ist „ein guter Freund“, über den er „deshalb nichts Schlechtes sagen kann“.

Charles de Gaulle, 70, Herrscher ohne Krone, will für Besuche von ausländischen Staatsoberhäuptern die Luxusgemächer im Trianon-Palast zu Versailles renovieren lassen. Der Palast, nach dem Willen des Generals bald Medium zu Frankreichs Grandeur, diente lange als Domizil der Mätresse Ludwigs XV., der Madame Pompadour.

Robert Menzies, 66, australischer Premierminister, erlitt gesellschaftliche Schmach: Sein früherer Gegenpol, Feldmarschall Viscount William Slim, Ex-Generalgouverneur Ihrer Majestät in Australien, wurde Meister der renommierten Londoner Tuchmacher-Zunft. Robert Menzies hatte es vor Jahren nur bis zum ordinären Mitglied der Traditions-Vereinigung gebracht.